



Butterfly Effect

HASSVORFÄLLE UND HASSVERBRECHEN VERSTEHEN UND BEWÄLTIGEN

Ein umfassendes Handbuch für Schulen, Jugendgruppen und Erziehende



Co-funded by
the European Union



INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung	03
<hr/>	
Überblick über Diskriminierung und Rassismus im Bildungsumfeld	06
Länderdaten und nationaler Kontext	06
Institutioneller und systemischer Rassismus	06
Rassismus unter jungen Menschen	08
<hr/>	
Wirksame Strategien zur Prävention und Unterstützung von Betroffenen	10
Prävention: Relevanz und Ansätze	10
Innovative Praktiken und Aktivitäten	19
<hr/>	
Pädagogische Interventionen	20
<hr/>	
Schlussfolgerungen	26
<hr/>	

EINLEITUNG

In einer Gesellschaft, die zunehmend diverser und vernetzter wird, ist es unbedingt notwendig, ein respektvolles, inklusives und sicheres Umfeld für das Wohlergehen und die Entwicklung junger Menschen zu gestalten. Leider sind Hassvorfälle und -kriminalität harte Realitäten, die diese Grundwerte untermauern und zu Angst, Spaltung und großem Schaden führen. Es ist für Schulen, Jugendgruppen und Eltern von wesentlicher Bedeutung, gut informiert zu sein und sich proaktiv an der Bekämpfung dieser Herausforderungen zu beteiligen, um so sicherzugehen, dass jedes Kind und jeder junge Mensch in einem sicheren und unterstützenden Umfeld heranwachsen kann.

Dieses Handbuch vermittelt ein gründliches und umfassendes Verständnis von Hassvorfällen und -verbrechen und bietet klare Definitionen und Beschreibungen, sowie Interventions- und Präventionsmaßnahmen. Es entsteht im Rahmen des Projekts Butterfly Effect – Changing Attitudes to Change the World (GA 101084546) und wird vom EU-Programm Bürgerinnen und Bürger, Gleichstellung, Rechte und Werte (Citizens, Equality, Rights and Values; kurz CERV) mitfinanziert.

Ziel des Projekts ist es, die Kapazitäten von jungen Menschen, Bildungsgemeinschaften und Jugendorganisationen zu stärken, um Hassvorfälle zu bekämpfen und junge Betroffene mit einem intersektionalen und geschlechtersensiblen Zugang zu unterstützen. Das Projekt findet in vier europäischen Ländern statt: Italien, Österreich, Kroatien und Griechenland. Durch die Tätigkeiten von Konsortialorganisationen wie COSPE (Italien), CONNGI (Italien), SYMBIOSIS (Griechenland), ZARA (Österreich), DOKUSTELLE (Österreich), und HRH Zagreb (Kroatien), liegt der Schwerpunkt auf dem Aufbau von Kapazitäten für junge Menschen, Bildungsgemeinschaften, Jugendorganisationen und Bildungsbehörden, um neue und innovative Lösungen zur Prävention und Bewältigung von Hassvorfällen zu finden. Das Projekt erkennt an, dass die Bekämpfung von Hass die Verantwortung aller ist.

Das Handbuch ist ein wichtiges Produkt des Butterfly Effect Projekts, das wichtige Hilfsmittel enthält, die bereits in Schulen und Bildungseinrichtungen im Rahmen von Workshops und Kapazitätsentwicklung erprobt wurden. Es soll aber auch als Leitfaden für das Bildungspersonal, die Eltern und die Bildungsgemeinschaft dienen, um sie bei der Identifizierung von Hassverbrechen und Hassvorfällen, beim Einführen von Präventionsmaßnahmen und bei der Unterstützung der Betroffenen zu begleiten. Das Handbuch beinhaltet Lehrmodule in unterschiedlicher Länge für zwei Altersgruppen (11- bis 13-Jährige und 14- bis 19-Jährige), die von den Projektpartner*innen ausgearbeitet und erprobt wurden. Jedes Modul besteht aus Übungen, durch die junge Menschen Situationen analysieren lernen, um festzustellen, ob diese Ausdrücke von Hass beinhalten und um Hassrede und -vorfälle in allen (online) Formen zu erkennen. Die Module zeigen auch Ideen und andere Reaktionen auf, individuelle und kollektive, um neue Hilfsmittel auszuarbeiten und positive Maßnahmen zu fördern.



Durch Bildung, Sensibilisierung und proaktive Maßnahmen ist es möglich, miteinander Gemeinschaften aufzubauen, in denen jede Person geschätzt und respektiert wird, ohne sich vor Hass und Diskriminierung fürchten zu müssen. Dieses Handbuch betont die Wichtigkeit einer gemeinschaftlichen Herangehensweise, die Pädagog*innen, Jugendleiter*innen, Eltern und Schüler*innen miteinbezieht, um eine Kultur des Respekts und der Inklusion zu schaffen. Es unterstreicht die wesentliche Rolle, die Bildung in der Prägung von Einstellungen und Verhaltensweisen hat und zeigt die Verantwortung Erwachsener auf, respektvolle und diskriminierungsfreie Verhaltensweisen vorzuleben und als Standards durchzusetzen.

Wir können bedeutende Fortschritte zur Beseitigung von Hass und der Förderung einer inklusiveren Gesellschaft machen, indem wir die Arten und Auswirkungen von Hassübergriffen und Hassverbrechen verstehen, vorhandene Ressourcen einsetzen und effektive Präventions- und Interventionsstrategien anwenden. Dieses Handbuch ist ein wichtiges Hilfsmittel in diesem Bestreben, da es das notwendige Wissen, die Ressourcen und die Strategien für die Schaffung sicherer und unterstützender Umfelder für alle jungen Menschen bereitstellt. Gemeinsam können wir eine Zukunft aufbauen, in der Diversität gefeiert wird und jeder junge Mensch ohne Angst vor Hass oder Diskriminierung sich entwickeln und erfolgreich sein kann.



NIEMAND WIRD MIT DEM HASS AUF ANDERE MENSCHEN AUFGRUND IHRER HAUTFARBE, HERKUNFT ODER RELIGION GEBOREN. MENSCHEN MÜSSEN LERNEN ZU HASSEN, UND WENN SIE HASSEN LERNEN KÖNNEN, KANN ES IHNEN AUCH BEIGEBRACHT WERDEN ZU LIEBEN, DENN LIEBE IST FÜR DAS MENSCHLICHE HERZ NATÜRLICHER ALS IHR GEGENTEIL.

NELSON MANDELA



Auseinandersetzung mit der Bedeutung von Hassverbrechen und Hassüberfällen

Nach der Definition des Büros für demokratische Institutionen und Menschenrechte (ODIHR) sind Hassverbrechen „kriminelle Handlungen, die durch Voreingenommenheit oder Vorurteile gegenüber bestimmten Menschengruppen motiviert sind. Hassverbrechen bestehen aus zwei Elementen: ein Verbrechen und einer Bias Motivation. Ein Hassverbrechen liegt vor, wenn ein*e Täter*in absichtlich eine Person oder Eigentum aufgrund eines oder mehrerer Identitätsmerkmale angriff oder während des Verbrechens deren Feindseligkeit gegenüber diesen Identitätsmerkmalen zum Ausdruck brachte“.¹ Der Begriff ‚Hass‘ kann irreführend sein, da er den Eindruck erweckt, dass der*die Täter*in einen starken Hass auf die betroffene Person oder deren Gruppe hegen muss. Der entscheidende Faktor ist jedoch nicht das Vorhandensein von Hass, sondern die diskriminierende Auswahl der Person aufgrund ihrer realen oder wahrgenommenen Gruppenzugehörigkeit. In anderen Worten: Nicht die Emotion des*der Angreifer*in ist von Bedeutung, sondern deren Entscheidung, eine Person aufgrund

¹ <https://hatecrime.osce.org/>

ihrer Gruppenzugehörigkeit anzugreifen. Hassverbrechen können sehr angsteinflößende Erfahrungen sein, da Betroffene aufgrund ihrer Identität oder von dem*der Angreifer*in wahrgenommenen Identität attackiert werden.

Hassverbrechen werden, unter anderem, in Form von Angriffen, Mobbing oder Hassreden begangen, auch wenn sie nicht immer als Straftaten im Sinn des Strafgesetzbuches gelten. Obwohl bestimmte Hassvorfälle nicht als Straftaten eingestuft werden, können sie den Betroffenen erheblichen Schaden zufügen. Ein Beispiel dafür sind Mikroaggressionen, subtile Handlungen wie Kommentare, Verhaltensweisen oder Einstellungen, die Einzelpersonen oder Gruppen als unterlegen darstellen und sie entmenschlichen. Obwohl europäische Gesetze zu Hassverbrechen Mikroaggressionen nicht als Verbrechen einstufen, können sie das psychische und physische Wohlbefinden der Betroffenen stark beeinträchtigen. Es gibt Sachverhalte, die darauf hindeuten, dass ein Hassverbrechen oder -übergriff stattgefunden hat, sind sogenannte „Vorurteilsindikatoren“.² Dazu zählen:

Sichtweise der betroffenen Person/Zeug*innen:

Die Sichtweise des*der Betroffenen oder von Zeug*innen des Geschehens ist ein entscheidender Indikator und kann die Suche nach objektiven Elementen zur Ermittlung möglicher diskriminierender Motive vorantreiben.

Ethnische, religiöse oder andere Unterschiede:

Erhebliche Unterschiede zwischen Täter*innen und Betroffenen können ein Vorurteilsindikator sein, vor allem wenn Betroffene sichtbar als Mitglieder einer bestimmten Gruppe identifiziert werden können.

Beteiligung an organisierten Hassgruppen:

Der*Die Täter*in kann die Ideologien und Methoden solcher Gruppen teilen, auch ohne ihnen offiziell anzugehören.

Art der Gewalt:

Bei Hassverbrechen handelt es sich oft um besonders schwere Gewalttaten, bei denen der*die Täter*in manchmal auch öffentlich demütigt oder sensible Inhalte online stellt.

Herabwürdigende Bemerkungen und Symbole:

Täter*innen von Hassverbrechen bekräftigen vorurteilsmotiviertes Handeln oft durch abfällige Bemerkungen, Gesten, schriftliche Stellungnahmen, Zeichnungen, Symbole und Graffiti.

Ort und Zeitpunkt:

Straftaten, die in der Nähe von Einrichtungen begangen werden, die von Risikogruppen oft besucht werden, oder während bedeutender Ereignisse für eine Gemeinschaft stattfinden, können auf einen Bias hinweisen.

Muster/Häufigkeit ähnlicher Ereignisse:

Wiederkehrende Straftaten ähnlicher Art können auf ein Bias-Muster hinweisen.

Fehlen anderer Beweggründe:

Bei Hassverbrechen kann die Auswahl des Ziels zufällig erscheinen, ohne dass eine Verbindung zwischen Täter*in und dem*der Betroffenen besteht. Diese Abwesenheit eines offensichtlichen Grundes kann auf vorurteilsmotiviertes Handeln hindeuten.



² Osce-Odihr, Using Bias Indicators: A Practical Tool for Police.

ÜBERBLICK ÜBER DISKRIMINIERUNG UND RASSISMUS IM BILDUNGSUMFELD

➤ Länderdaten zu Hassverbrechen und hassmotivierten Vorfällen im nationalen Kontext³

Um die weite Verbreitung und die Auswirkungen von Hassverbrechen und Hassvorfällen zu verstehen, ist die Förderung von Inklusion und Zusammenhalt in der Gesellschaft von entscheidender Bedeutung. Dieses Kapitel bereitet die statistische Landschaft von Hassverbrechen in Österreich auf und bietet einen umfassenden Überblick darüber, wie verschiedene Länder diese Handlungen dokumentieren und darauf reagieren.

Die aktuelle Studie der Agentur der Europäischen Union für Grundrechte⁴ zeigt besorgniserregende Entwicklungen in Österreich auf und bestätigt die Daten, die von diversen zivilgesellschaftlichen Organisationen in den letzten Jahren vorgelegt wurden. Aus der Umfrage geht hervor, dass 72% der Befragten in Österreich angaben, Diskriminierung aufgrund ihrer Hautfarbe, Herkunft oder Religion zu erleben. Damit gehört Österreich zu den Ländern mit den höchsten gemeldeten Diskriminierungsraten. Konkret gaben 51% der Teilnehmer*innen an, aufgrund ihrer Hautfarbe diskriminiert worden zu sein. Österreich sticht in der Umfrage hervor und übertrifft den EU-Durchschnitt, insbesondere bei rassistischer Polizeigewalt, der Arbeits- und Wohnungssuche, bei Diskriminierung im Bildungs- und Gesundheitsbereich sowie bei Hassverbrechen. Des Weiteren geben 59% an, als rassifizierte Personen bei der Arbeitssuche Diskriminierung erleben, 49% bei der Wohnungssuche, 42% im Bildungsbereich und 36% gaben an, im Gesundheitsbereich rassistisch diskriminiert zu werden. Darüber hinaus gaben 46% der Teilnehmenden an, belästigt zu werden. Die Hasskriminalitätsstatistik von 2021 zeigt einen Anstieg an gemeldeten Fällen seit der Einführung der systematischen Erfassung von Hassverbrechen. Die Polizei verzeichnete 5464 Fälle von Hassverbrechen, wovon 4304 Fälle strafrechtlich verfolgt und 184 Fälle verurteilt wurden. Im darauffolgenden Jahr meldete die Hasskriminalitätsstatistik für 2022 118 von der Zivilgesellschaft gemeldete Fälle und 5865 von der Polizei gemeldete Fälle.

Hassrede ist in den analysierten Ländern nach dem CERD⁵ in Österreich vor allem als politische Manifestation von Rassismus, einschließlich Rechtsextremismus, Neonazismus und rassistischen Äußerungen in der Politik dokumentiert.

➤ Institutioneller und systemischer Rassismus

In europäischen Ländern manifestiert sich institutioneller und systemischer Rassismus in Bildungskontexten durch politische Strategien und Richtlinien, Praktiken und kulturelle Normen, die Ungleichheiten aufrechterhalten und den Bildungserfolg von Minderheiten und diskriminierten Gruppen verhindern, was den Schüler*innen einen erschwerten Zugang zu qualitativer Bildung und gerechter Behandlung gibt.

Die zahlreichen Dimensionen des institutionellen und systemischen Rassismus europäischer Bildungssysteme betreffen verschiedene Gruppen:

Segregation und Leistungsgruppen – in Bildungssystemen mit Leistungsgruppen werden oft unverhältnismäßig

³ Zur Aufbereitung dienen Daten der nationalen Berichte der Partner*innenländer, bearbeitet von Zara, Human Rights House Zagreb, Symbiosis und Cospe.

⁴ European Union Agency for Fundamental Rights (FRA), Being Black in the EU – Experiences of People of African Descent, 2023.

⁵ CERD, Concluding observations on the eighteenth to twentieth periodic reports of Austria, adopted by the Committee at its eighty-first session (6. bis 13. August 2012)

viele Schüler*innen aus Minderheitengruppen in niedrigere Leistungsgruppen eingestuft. Die ethnische und rassistische Segregation in Schulen ist nach wie vor ein Problem, wobei Schüler*innen, die Minderheiten angehören, oft in unterfinanzierten und leistungsschwächeren Schulen sind. Diese Segregation kann das Ergebnis von Wohngebieten sein, wird aber auch von einer Schulpolitik und -praxis verschlimmert, die Integration hindert statt fördert.

Unbewusste Vorurteile und Erwartungen – Unbewusste Vorurteile bei Lehrpersonen und Schulpersonal kann die Erwartungen und Interaktionen mit Schüler*innen, die Minderheitengruppen angehören, beeinflussen. Studien zeigen, dass Lehrpersonen oft niedrigere Erwartungen an diese Schüler*innen haben, was sich negativ auf ihre Leistung und ihr Selbstwertgefühl auswirken kann. Dieser Bias kann sich auch auf die Benotung, Interaktionen in der Klasse und die Vergabe von Ressourcen und Möglichkeiten auswirken.

Diskriminierende Curricula – In vielen europäischen Ländern schließen die Curricula oft die Beiträge und Erfahrungen von Menschen, die Minderheitengruppen angehören, aus, was Stereotype verstärkt und bei den betroffenen Schüler*innen Gefühle der Entfremdung und Unsichtbarkeit zur Folge hat.

Beschränkte Ressourcen für mehrsprachige Lernende – Viele migrantische Schüler*innen und Schüler*innen aus Minderheitengruppen kommen aus mehrsprachigen Umfeldern. Bildungssystemen fehlen oft die notwendigen Ressourcen um diese Schüler*innen zu unterstützen, was ihre schulischen Leistungen beeinträchtigt.

Personalanstellung und Repräsentation bei Mitarbeiter*innen – Lehrpersonen und Schulleiter*innen, die Minderheitengruppen angehören, sind in den meisten europäischen Schulen unterrepräsentiert. Die fehlende Diversität beim Lehrpersonal und in Führungspositionen kann einen negativen Einfluss auf die Schulkultur und die Umsetzung inklusiver Praktiken haben.

Professionelle Weiterbildung und Schulungen – Oft fehlen angemessene Diversitäts-, Chancengleichheits- und Inklusionsschulungen für Lehrpersonen und Schulleiter*innen. Professionelle Weiterbildungsprogramme, die sich mit unbewussten Vorurteilen, Kulturkompetenzen und antirassistischer Praxis befassen sind notwendig, werden aber nicht überall und regelmäßig durchgeführt.

Die im Rahmen des Projekts Butterfly Effect durchgeführten Untersuchungen ergaben ein breites Spektrum an institutionellen und systemischen Diskriminierungsmustern in den beteiligten Ländern. Diese Analysen entstanden aus einer Kombination von Desk Research und direkter Forschung mit Interviews und Fokusgruppen mit wichtigen Interessensgruppen und Akteur*innen. Hier eine Zusammenfassung der wichtigsten Themen, die sich herauskristallisierten.

Österreich

Die Untersuchung von Rassismus und Diskriminierung im schulischen und außerschulischen Bereich hat tiefgreifende Herausforderungen, vor allem für rassifizierte Schüler*innen und Schüler*innen aus bestimmten Gemeinschaften, aufgezeigt. Der Bericht hebt hervor, dass es sowohl im Schulbereich als auch im Bereich der Sozialarbeit an etablierten Verfahren für kritische und rassismus- und diskriminierungssensible Arbeit mangelt, was die Kluft zwischen theoretischem Verständnis und praktischer Anwendung noch verdeutlicht. Folgende Problemstellungen werden hervorgehoben:

- Hohe Schulabbruch-Quoten bei Rom*nja-Schüler*innen und Kindern mit Migrationshintergrund, wie vom CERD⁶ hervorgehoben wird.

⁶ CERD, Concluding observations on the eighteenth to twentieth periodic reports of Austria, adopted by the Committee at its eighty-first session (6. bis 13. August 2012)

- Eine weitere Herausforderung des österreichischen Schulsystems ist die Hierarchisierung von Sprachen. Kinder, die in Österreich eine andere Sprache als Deutsch zuhause sprechen, werden automatisch vor der Einschulung dem sogenannten „MIKA-D“-Test auf ihre Deutschkenntnisse geprüft. Wenn das Kind den Test nicht besteht, darf es die erste Klasse nicht besuchen, sondern kommt in die so genannte „Deutschförderklasse“. MIKA-D steht in der Kritik, weil es internationale Qualitätsstandards missachtet und Machtmissbrauch und Racial Profiling befähigt.⁷
- Eine immer wiederkehrende Kritik am österreichischen Bildungssystem betrifft den Umgang mit Kindern und Jugendlichen mit sonderpädagogischem Förderbedarf (SPF). Ein systemisches Problem, das zu einer systemischen – oft rassistischen – Ausgrenzung von Einzelpersonen führt. Mehrere Befragte äußerten sich besorgt über die Diskriminierung durch psychologische Tests an Schulen, auf deren Basis Kinder dann an Sonderschulen gewechselt werden. Viele Schüler*innen erzählen von Diskriminierungserfahrungen in der Schule, meist durch Lehrpersonen. Sie berichten, dass es sich bei ihren Erfahrungen nicht unbedingt um persönliche Angriffe handelt, sondern um Herausforderungen in der Schule, die durch den Rassismus der Lehrer*innen entstehen. Der beschriebene Rassismus wird als subtil charakterisiert, als verbale oder strukturelle Mikroaggressionen, die erwähnten Vorfälle beziehen sich eher auf eine allgemeine Atmosphäre als auf explizite Ereignisse. Machtverhältnisse im Schulbereich starten mit Lehrpersonen, die rassistische Kommentare äußern und führen bis zur Entscheidung, Schüler*innen in Sonderschulen zu transferieren. Das deutet auf ein Machtungleichgewicht hin, bei dem Autoritätsfiguren zur Diskriminierung von rassifizierten Schüler*innen beitragen. Der Wissensmangel von Lehrpersonen, nicht nur über die Reproduktion rassistischer und diskriminierender Sprache, sondern auch das mangelnde Verständnis und die fehlende Wertschätzung der Kulturen verschiedener Gemeinschaften signalisiert einen Mangel an Respekt und befähigt Rassismus und Diskriminierung zwischen Mitschüler*innen. Lehrpersonen sind sich ihres rassistischen Verhaltens oft nicht bewusst oder verharmlosen es.
- Die Intersektionalität zwischen Geschlecht und Rassismus ist im Bildungsumfeld evident, wo Lehrpersonen rassistische Stereotypen gegenüber bestimmten Gruppen perpetuieren. Romnja sind herabwürdigenden Bemerkungen, die sie auf die reproduktiven Rollen von Frauen reduzieren, ausgesetzt. Das bestärkt nicht nur bereits bestehende Diskriminierung, sondern hat direkte negative Auswirkungen auf das Bildungsbestreben von Rom*nja Kindern. Beobachtungen zur Intersektionalität von Geschlecht und antimuslimischem Rassismus zeigen, dass Schüler aufgrund ihrer religiösen Identität diskriminiert werden.
- In außerschulischen Bildungskontexten erleben junge Männer in Fußballvereinen Rassismus. Die meisten Trainer*innen verfügen über kein Bewusstsein über ihren eigenen Rassismus und den des Teams. Häufig reproduzieren sie rassistische Verhaltensweisen beim Training, vor allem in Form von verbalen Mikroaggressionen.

Rassismus unter jungen Menschen

Schulen und andere Bildungsumfelder sollen sichere Orte für alle Schüler*innen sein, doch beunruhigende Entwicklungen zeichnen sich in Europa ab: Ein Anstieg von Hassrede und Hassvorfällen unter jungen Menschen in Schulen befähigt eine menschenfeindliche Umgebung für Schüler*innen, die Minderheiten angehören, und Schüler*innen, die diskriminiert werden. Das gefährdet ihre Sicherheit, ihr Wohlbefinden und ihren schulischen Erfolg. Diese Diskriminierung und Gewalt können verschiedene Formen annehmen, von Beschimpfungen und

⁷ Ali Dönmez/ Initiative gegen Deutschförderklassen.

Cybermobbing bis hin zu Körperverletzung:



Verbale Beleidigungen

Schüler*innen können herabwürdigende Kommentare, rassistische Beleidigungen und Beschimpfungen aufgrund von Rassifizierung, Religionszugehörigkeit, Ethnie, Geschlecht, sexueller Orientierung und/oder Behinderung erleben. Das kann in Klassenzimmern, auf Spielplätzen und während Schulaktivitäten passieren. Schüler*innen bewusst zu isolieren oder sie einem Klima der Angst auszusetzen, hindert sie daran, vollständig am Schulalltag teilzunehmen. Mikroaggressionen, subtile Formen von Alltagsrassismus, kreieren ein unsicheres Umfeld.



Homophobe und transfeindliche Sprache

LSBTQIA+ Schüler*innen sind oft homophoben und transfeindlichen Beschimpfungen ausgesetzt. Solche Sprachentscheidungen haben nicht nur eine negative Auswirkung auf ihre mentale Gesundheit, sondern können auch zu körperlicher Gewalt führen.



Online-Belästigung

Die Verbreitung der Sozialen Medien erleichtert auch die Verbreitung von Hassrede im Internet. Schüler*innen können über soziale Netzwerke und andere Online-Plattformen Ziele von Belästigung, Drohungen und verbaler Gewalt werden.



Vandalismus

Schuleigentum kann mit Hasssymbolen und Graffiti beschmiert werden, was die Schule zu einem unsicheren Umfeld für betroffene Schüler*innen macht. Das inkludiert Vandalismus an Schließfächern, Schulbüchern, religiösen Symbolen mit Hassbotschaften, rassistische Beleidigungen und weitere beleidigende Symbole.



Tätliche Angriffe

Hassvorfälle können von verbalen Beschimpfungen bis hin zu Körperverletzung eskalieren. Schüler*innen werden aufgrund von Rassifizierung, Religionszugehörigkeit, Geschlecht, sexueller Orientierung und anderen Merkmale körperlich angegriffen (von Schubsen und Stoßen hin zu schwereren Angriffen). Die Auswirkungen dieser Feindseligkeit und des Hasses unter Mitschüler*innen kann für die betroffenen Schüler*innen sehr ernst sein: Sie können zu Angstzuständen, Depressionen und Gefühlen der Isolation führen. Schüler*innen, die Anfeindungen ausgesetzt sind, haben möglicherweise Schwierigkeiten, sich zu konzentrieren und gute schulische Leistungen zu erbringen. Zusätzlich kann das Gefühl, in der Schule unsicher und unwillkommen zu sein, sich negativ auf ihr Zugehörigkeitsgefühl und ihren Selbstwert auswirken. Wenn Schüler*innen für einen längeren Zeitraum Hassrede und Hassvorfällen ausgesetzt sind, kann das zu einer höheren Schulabbruch-Quote unter den Betroffenen führen, die die Schule verlassen, um dem feindseligen Umfeld zu entkommen. Interviews, Fokusgruppen und eine Desk Research, die im Rahmen des Butterfly Effect Projekts durchgeführt wurden, zeichnen die Erscheinungsformen von Intoleranz und Rassismus unter jungen Menschen wie folgt.

In den in **Österreich** durchgeführten Untersuchungen wurden sowohl im schulischen als auch im außerschulischen Bereich Fälle von Rassismus und Diskriminierung festgestellt, die allgegenwärtige Herausforderungen in den Vordergrund rücken, mit denen junge Menschen, vor allem rassifizierte Schüler*innen und Schüler*innen, die bestimmten Gemeinschaften angehören, konfrontiert sind. Schüler*innen berichten von rassistischen Vorfällen und Hassvorfällen von Mitschüler*innen, in schulischen sowie außerschulischen Bereichen. Wenn sich Jugendliche einander gegenüber rassistisch verhalten, erkennen sie das nicht immer als Rassismus. Diese Vorfälle werden als Angriffe auf die Persönlichkeit der Schüler*innen verstanden, die (körperliche) Verteidigungen zur Folge haben. In manchen Fällen braucht es eine Aufklärung über die Geschichte und die Bedeutung bestimmter Wörter. Die Verwendung diskriminierender Sprache wird manchmal mit der Behauptung, mit den Personen befreundet zu sein oder deren Erlaubnis zu haben, gerechtfertigt, was eine notwendige Aufklärung über den historischen und beleidigenden Hintergrund deutlich macht.

Es ist hervorzuheben, dass etablierte Methoden und Verfahren für eine kritische und diskriminierungssensible Arbeit, im schulischen Bereich sowie in der Sozialarbeit mit Jugendlichen fehlen. Das macht es zu einer Herausforderung, Rassismus und andere Diskriminierungsformen anzusprechen, weil es vom individuellen Bewusstsein (von Lehrpersonen, Jugendarbeiter*innen, Sozialarbeiter*innen) und ihren Fähigkeiten abhängt, diese Problemstellungen in ihren Arbeitsumfeldern anzugehen.

WIRKSAME STRATEGIEN ZUR PRÄVENTION UND UNTERSTÜTZUNG VON BETROFFENEN

Prävention: Relevanz und Ansätze

In einer Welt, die zunehmen diverser und vernetzter ist, tragen Schule eine zentrale Verantwortung bei der Prägung der Einstellungen und Verhaltensweisen zukünftiger Generationen. Als Mikrokosmos der Gesellschaft sind sie ein Umfeld, in dem junge Menschen nicht nur akademische Fächer, sondern auch soziale Werte und Normen lernen. Wie in den vorherigen Kapiteln vielfach betont, ist die Verhinderung von Hassrede und Hasskriminalität, die verheerend für die Sicherheit, das Wohlergehen und die schulischen Leistungen aller Schüler*innen sind, ein zentrales Thema, mit dem sich Schulen auseinandersetzen müssen. Es kann nicht genug betont werden, wie wichtig es ist, Präventionsmaßnahmen in Schulen zu implementieren, da diese Maßnahmen für eine sicheres und inklusives Umfeld, das gegenseitigen Respekt und die ganzheitliche Entwicklung der Schüler*innen gewährleistet, von wesentlicher Bedeutung sind. Mit der Priorisierung dieser Maßnahmen können Schulen eine wichtige Rolle dabei einnehmen, Schüler*innen darauf vorzubereiten, positiv zu einer diversen und vernetzten Welt beizutragen. Die Auswirkungen dieser Bemühungen gehen weit über die Schulmauern hinaus und beeinflussen Gemeinschaften sowie die Gesellschaft als Ganzes. Es ist daher unbedingt notwendig, dass Schulen proaktive Schritte setzen, um Hassrede und Hasskriminalität anzugehen und verhindern und so sicherstellen, dass jede*r Schüler*in die Möglichkeit hat, in einem angst- und diskriminierungsfreien Umfeld zu lernen.

Im Folgenden werden einige Präventionsmaßnahmen und -ansätze vorgestellt, die in Bildungsumfeldern umgesetzt werden können:

01 BILDUNG UND SENSIBILISIERUNG

Integration in den Lehrplan: Betten Sie umfassende Unterrichtsstunden zu Diversität, Toleranz und die Geschichte und Folgen von Hassverbrechen im Lehrplan ein. Bei dieser Methode geht es darum, den Schüler*innen den Wert von Inklusion beizubringen, verschiedene Kulturen zu verstehen und die schädlichen Folgen von Vorurteilen und Hass zu erkennen. Der Unterricht kann sich zum einen mit dem historischen Kontext von Hassverbrechen auseinandersetzen und erforschen, wie diese die Gesellschaft geprägt haben, als auch mit der Bedeutung von Empathie und Respekt für alle Menschen befassen. Durch die Integration dieser Themen über mehrere Fächer hinweg entwickeln die Schüler*innen ein tieferes Bewusstsein und Engagement für die Förderung eines sicheren, respektvollen und inklusiven Umfelds für alle.

Schulkultur: Fördern Sie ein schulisches Umfeld, in dem Respekt und Inklusion einen hohen Stellenwert haben, indem schulübergreifende Programme, Treffen und Aktivitäten organisiert werden, die Diversität feiern. Auch Schüler*innen und Mitarbeitende werden ermutigt, den Reichtum ihrer vielfältigen Gemeinschaft anzunehmen und zu schätzen. Durch diese Initiativen wird die Schule eine positive Atmosphäre schaffen, wo sich jede Person geschätzt und respektiert fühlt, und die Botschaft verstärkt, dass Vielfalt eine Stärke und ein wesentlicher Bestandteil einer harmonischen und unterstützenden Schulkultur ist. Arbeiten Sie mit Eltern und Erziehungsberechtigten zusammen, sprechen Sie etwaige Bedenken an und stellen Sie ihre Beteiligung und Unterstützung bei der Förderung eines inklusiven Umfelds sicher. Die Zusammenarbeit hilft einen Ort zu

gestalten, in dem sich alle Schüler*innen voll einbringen und entfalten können.

Schüler*innenorganisationen: Unterstützen und fördern Sie Schüler*innengruppen, die sich für Inklusion und Diversität einsetzen, wie beispielsweise Kulturclubs, LSBTQ+ Gruppen, Anti-Mobbing-Gruppen oder Initiativen von Mitschüler*innen, die Unterstützung für Betroffene anbieten, aktiv. Diese Organisationen bieten den Schüler*innen eine Plattform, um Kontakte zu knüpfen, Erfahrungen auszutauschen und sich für ein inklusiveres und respektvolleres Umfeld in der Schule einzusetzen. Indem den Gruppen Ressourcen, Beratung und Anerkennung zur Verfügung gestellt werden, fördert die Schule Schüler*innen in Führungsrollen und befähigt junge Menschen, sich aktiv für Gleichberechtigung, Verständnis und Akzeptanz unter ihren Mitschüler*innen einzusetzen.

Aktivitäten an verschiedene Lebenserfahrungen anpassen: Erkennen Sie die verschiedenen Erfahrungen und Herausforderungen an, mit denen Schüler*innen aus marginalisierten Gruppen konfrontiert sind. Gestalten Sie und passen Sie die Schulaktivitäten, Programme und Interventionen so an, dass sie kultursensibel und inklusiv sind. Mit dieser Methode wird sichergestellt, dass sich alle Schüler*innen unabhängig von ihrem Hintergrund sinnvoll beteiligen können und gleichermaßen von den Bemühungen der Schule, Hassrede und Hassverbrechen zu bekämpfen, profitieren. Indem diese Bedürfnisse erkannt und berücksichtigt werden, schaffen Schulen ein gerechteres und unterstützenderes Umfeld für alle.

Interaktive Workshops: Organisieren Sie spannende Workshops, die sich darauf fokussieren, sich mit der eigenen Identität auseinanderzusetzen, Empathie zu entwickeln und das Verständnis für Diversität zu vertiefen. Diese Einheiten sollen zur aktiven Teilnahme ermutigen und den Schüler*innen die Möglichkeit geben, über ihre eigenen Erfahrungen nachzudenken und gleichzeitig die Perspektive anderer kennenzulernen. Durch Aktivitäten wie Rollenspiele, Gruppendiskussionen und gemeinsame Projekte zielen diese Workshops darauf ab, Empathie und gegenseitigen Respekt zu fördern und eine inklusivere Schulgemeinschaft aufzubauen.

Schulungen zur digitalen Kompetenz: Bieten Sie umfassende Schulungen zu digitalen Kompetenzen an, um den Schüler*innen die notwendigen Fähigkeiten zu vermitteln, um sich verantwortungsbewusst im Internet zu bewegen. Diese Schulungen sollen die sichere und ethische Nutzung sozialer Medien, Strategien zur Erkennung von und Reaktion auf Hassrede sowie Wissen zum Schutz persönlicher Daten beinhalten. Indem Schüler*innen digitale Plattformen besser verstehen und verantwortungsbewusster handhaben können, tragen Schulen dazu bei, Hassrede zu bekämpfen und ein respektvolleres Online-Umfeld zu gestalten.

Workshops und Schulungen für Lehrpersonen und Pädagog*innen: Bieten Sie regelmäßig Weiterbildungsmöglichkeiten für Lehrpersonen an, die sich auf kulturelle Kompetenzen, Anti-Bias-Erziehung und effektive Strategien für die Prävention von und Reaktion auf Hassvorfällen spezialisieren. Diese Workshops und Schulungen sollen Lehrkräfte mit dem Wissen und den Tools auszustatten, die sie benötigen, um ein inklusives Klassenumfeld zu schaffen, Vorurteile anzusprechen und angemessen zu intervenieren, wenn Hassvorfälle passieren. Indem sie ihre Fähigkeiten

kontinuierlich verbessern, können Lehrpersonen eine diverse Schüler*innenschaft besser unterstützen und zu einer sichereren und respektvolleren Schulgemeinschaft beitragen.

Evaluierung und Feedback: Führen Sie einen systematischen Prozess ein, um die Effektivität der Maßnahmen zur Bekämpfung von Hassrede und Förderung von Inklusion regelmäßig zu evaluieren. Sammeln Sie das Feedback von Schüler*innen, Mitarbeitenden und der Schulgemeinschaft um die Wirkung der Programme bewerten und verbesserungswürdige Bereiche zu identifizieren. Nutzen Sie dieses Feedback, um künftige Initiativen daran anzupassen und zu verbessern, um sicherzustellen, dass sie relevant und effektiv bleiben und auf die sich immer weiter entwickelnden Bedürfnisse der Schulgemeinschaft reagieren und eingehen.

Reflexionsaktivitäten: Organisieren Sie Aktivitäten, die der Schulgemeinschaft die Möglichkeit bieten, über Hassvorfälle und Diskriminierung zu reflektieren und davon zu lernen. Das kann in Form von Klassendiskussionen sowie schulübergreifenden Versammlungen und gezielten Workshops stattfinden, die offene Dialoge, kritisches Denken und ein gemeinsames Verständnis fördern. Diese Aktivitäten sollten zum Ziel haben, die Auswirkungen und Folgen des Vorfalls zu ergründen, Empathie zu stärken und Strategien zu entwickeln, um ähnliche Vorfälle in der Zukunft zu verhindern und somit zu einer inklusiven und unterstützenden Schulumfeld beizutragen.

Sensibilisierung: Führen Sie Sensibilisierungsprogramme für Individuen ein, die Täter*innen von Hassvorfällen sind. Sie sollen zum Ziel haben, den Täter*innen die Folgen und Auswirkungen ihrer Handlungen bewusst zu machen und sie beim Erlernen von respektvollem Verhalten unterstützen. Diese Programme

sollen einen Einblick in den verursachten Schaden bieten, zugrundeliegende Vorurteile ansprechen und Strategien zur Verfügung stellen, die Inklusion und Empathie fördern. Indem Täter*innen durch einen Reflexions- und Lernprozess geführt werden, kann die

Schule zu deren persönlichem Wachstum beitragen und die Wahrscheinlichkeit künftiger Vorfälle verringern, was zu einer respektvolleren und solidarischeren Gemeinschaft beiträgt.

02 RICHTLINIEN UND VERFAHREN

Klare Richtlinien: Erstellen und implementieren Sie umfassende Richtlinien, die Hassrede, Mobbing und Diskriminierung in der Schulgemeinschaft ausdrücklich verbieten. Diese Richtlinien sollen klar definiert sein und konsequent durchgesetzt werden, um ein sicheres und inklusives Umfeld zu fördern. Stellen Sie sicher, dass alle Schüler*innen, Mitarbeitenden und Eltern über effektive Kommunikationswege gründlich über diese Richtlinien informiert sind, um die Wichtigkeit von gegenseitigem Respekt und Verantwortungsbewusstsein zu stärken.

Meldemechanismen: Richten Sie zugängliche und vertrauliche Meldemechanismen ein, um Schüler*innen und Mitarbeiter*innen zu ermöglichen, Hassvorfälle sicher zu melden. Diese Systeme sollen einfach zu bedienen sein und sicherstellen, dass sich die Betroffenen dabei wohlfühlen, ohne Angst vor erneuten Angriffen zu haben. Durch die Bereitstellung einer sicheren und vertrauenswürdigen Meldemöglichkeit kann die Schule Probleme umgehend angehen und lösen, was zu einem respektvolleren und solidarischeren Umfeld beiträgt.

03 EINBINDUNG DER ELTERN UND DER GEMEINSCHAFT

Engagement: Fördern Sie aktives Engagement, indem Sie die Eltern und die Gemeinschaft in sinnvolle Diskussionen über Diversität, Chancengleichheit und Inklusion einbinden. Ermöglichen Sie diese Gespräche durch eine breite Vielfalt an Kommunikationskanälen wie Foren, Newslettern und Gemeinschaftsveranstaltungen. Mit der Ermutigung zur Teilnahme und der Förderung eines offenen Dialogs kann die Schule eine stärkere und inklusivere Gemeinschaft aufbauen, die Diversität in all ihren Formen schätzt und unterstützt.

Partner*innenschaften: Bilden Sie strategische Partner*innenschaften mit Organisationen vor Ort, die sich in Diversitätsbildung und auf die Prävention von Hassverbrechen spezialisieren. Arbeiten Sie mit diesen Expert*innen zusammen, um wertvolle Ressourcen, Schulungen und Programme bereitzustellen, die die Schule in ihren Bemühungen, Inklusion zu fördern und Hassverbrechen vorzubeugen, unterstützen. Diese Partner*innenschaften stärken die Schule in ihrer Verpflichtung, ein sicheres, respektvolles und solidarisches Umfeld für alle Mitglieder der Gemeinschaft zu gestalten.

04 UNTERSTÜTZUNGSMASSNAHMEN FÜR BETROFFENE

Sprechen Sie den Vorfall an: Reagieren Sie schnell und entschlossen, sobald ein Hassvorfall oder ein Hassver-

brechen passiert. Trennen Sie die beteiligten Personen und stellen Sie die Sicherheit und das Wohlergehen

der betroffenen Person in den Vordergrund. Leiten Sie eine gründliche Untersuchung ein, um die Umstände zu verstehen und stellen Sie sicher, dass angemessene Handlungen für die Lösung des Problems und die Prävention zukünftiger Auseinandersetzung angewandt werden. Diese schnelle und proaktive Reaktion stärkt die Schule in ihrer Verpflichtung, ein sicheres und respektvolles Umfeld aufrechtzuerhalten.

Unterstützung des*der Betroffenen: Bieten Sie den Betroffenen eine umfassende Unterstützung an, indem emotionale Betreuung und Zugang zu notwendigen Ressourcen gewährleistet werden. Das kann Beratungsdienste, Selbsthilfegruppen mit Mitschüler*innen und Kontakt zu externen Hilfsorganisationen umfassen. Es ist entscheidend für die Betroffene*n, die benötigte Hilfe zu erhalten. Das unterstreicht auch die Verpflichtung der Schule, ein mitfühlendes und solidarisches Umfeld zu gestalten.

Beratungsangebote: Stellen Sie fortlaufende Beratungs- und Unterstützungsmöglichkeiten für Schüler*innen, die einen Hassvorfall erlitten haben oder Zeug*innen

davon wurden, zur Verfügung. Stellen Sie sicher, dass die Betroffenen Zugang zu professionellen psychosozialen Diensten haben, anhand derer sie die Erfahrungen in einem sicheren Umfeld verarbeiten können und beraten werden. Diese Dienste sollen zugänglich bereitstehen und auf individuelle Bedürfnisse angepasst werden, um dem Schüler*innen beim Heilungsprozess zu helfen, ein Sicherheitsgefühl wiederzuerlangen und sich innerhalb der Schulgemeinschaft unterstützt zu fühlen.

Follow-Ups: Melden Sie sich regelmäßig bei den Schüler*innen, die von Hassvorfällen betroffen sind, um ihr Wohlbefinden zu beobachten und sicherzustellen, dass sie sich unterstützt fühlen. Diese Follow-Ups sollen fortlaufend stattfinden und die Möglichkeit bieten zu beurteilen, ob zusätzliche Unterstützung oder Interventionen erforderlich sind. Mit der Aufrechterhaltung des Kontakts können Schulen zeigen, dass sie sich weiterhin um das Wohlbefinden und Sicherheit der Schüler*innen kümmern und dazu beitragen, ein Gefühl der Sicherheit und des Vertrauens innerhalb des schulischen Umfelds zu schaffen.

05 DISZIPLINARMASSNAHMEN

Faire Disziplinierung: Wenden Sie Disziplinarmaßnahmen für die Täter*innen an, die mit den Richtlinien der Schule und dem Schweregrad des Vorfalls übereinstimmen, um ein faires und transparentes Verfahren zu gewährleisten. Stellen Sie sicher, dass das Verfahren fair, transparent und konsequent angewandt wird, so dass alle Beteiligten die unternommenen Schritte nachvollziehen können. Diese Methode wahrt nicht nur die Integrität der Schulrichtlinien, sondern bestärkt auch den Einsatz der Schulgemeinschaft für Gerechtigkeit und Verantwortung.

Restorative Praktiken: Führen Sie in geeigneten Situa-

tionen Restorative Practice Verfahren ein, um Vorfälle von Hassrede und Verletzungen in der Schulgemeinschaft zu behandeln. Diese Praktiken konzentrieren sich darauf, den verursachten Schaden anzuerkennen, einen offenen Dialog zwischen den betroffenen Personen zu ermöglichen und auf Heilung und Schlichtung hinzuarbeiten. Durch die Einbeziehung aller Beteiligten in den Lösungsprozess tragen Restorative Praktiken dazu bei, Beziehungen wiederherzustellen, Verantwortlichkeit zu fördern und ein unterstützendes Umfeld zu kreieren, in dem Schüler*innen aus ihren Taten lernen und zu einer respektvolleren Schulkultur beitragen.

06 KOMMUNIKATION

Transparenz: Pflegen Sie eine offene Kommunikation über Hass- und Diskriminierungsvorfälle mit der Schulgemeinschaft, kommunizieren Sie die Details gesetzter Maßnahmen und der andauernden Verantwortung, zukünftige Vorfälle zu verhindern. Stellen Sie sicher, dass diese Kommunikation die Privatsphäre und Vertraulichkeit Betroffener respektiert und klare und genaue Informationen bereitstellt, während involvierte Personen geschützt sind.

Beruhigung: Versichern Sie Schüler*innen, Eltern und Mitarbeitenden immer wieder, dass die Schule sich dafür einsetzt, ein sicheres und inklusives Umfeld zu gestalten und zu pflegen. Heben Sie die Maßnahmen zur Unterstützung dieses Engagements hervor und betonen Sie den proaktiven Methoden der Schule, Hassvorfälle und Hasskriminalität anzugehen und zu verhindern.

Durch die Anwendung und Integration dieser Präventions- und Unterstützungsstrategien können Schulen ein sicheres, respektvolleres und inklusiveres Umfeld schaffen, das Hass aktiv bekämpft und eine positive Schulkultur fördert.

Was tun, wenn Hassrede oder ein Hassverbrechen passiert? Praxisbezogene Ratschläge

Angesichts der zunehmenden Zahl von Hassvorfällen ist für Pädagog*innen entscheidend, erst ihre eigenen Gefühle, Einstellungen und ihre Kenntnisse zu verarbeiten, bevor sie Entscheidungen treffen, in einer Krise agieren oder Schüler*innen dabei helfen können, ein Ereignis zu verarbeiten.

Wenn Sie als Lehrperson oder Erzieher*in in einer Klasse oder einer anderen Bildungseinrichtung tätig sind und Zeug*in von Hassrede oder eines Hassvorfalles, der ihre Schüler*innen betrifft, sind oder darüber informiert werden, berücksichtigen Sie folgende Empfehlungen für Ihre Reaktion darauf:

Vorbereiten und Üben

Erzieher*innen sind in der Disziplinierung von Schüler*innen und im Klassenmanagement geschult, Hassvorfälle schaffen aber ein Umfeld, auf das nur wenige angemessen vorbereitet sind. Es ist wichtig, die wesentlichen Richtlinien und Ressourcen zu kennen, und genauso relevant ist es, Szenarien, die als besonders herausfordernd empfunden werden, in Rollenspielen zu üben. Sie können das mit vertrauten Kolleg*innen tun, indem **Sie sich selbst die wichtigsten Fragen stellen:** Was bin ich bereit zu sagen? Was bin ich bereit zu tun? Wie verbinde ich das mit meinem Unterricht? Zum Beispiel, wenn ich Geschichte unterrichte, wie hängt dieses Thema damit zusammen? Ziehen Sie auch Szenarien in Betracht, in denen Sie Hilfe von außen in Anspruch nehmen müssten. Ein*e Pädagog*in kann sich nicht davor scheuen, eine unmittelbare Drohung für eine*n Schüler*in anzusprechen, aber Sie müssen nicht allein die Gerechtigkeit und Ordnung in der Schulgemeinschaft wiederherstellen. Was ist das Referenzsystem für den Umgang mit Hassrede und Hassverbrechen? Wer kann sonst noch hilfreich sein, innerhalb der Schule sowie in der Gemeinschaft im weiteren Sinne?

Nach einem Hassvorfall

Wie gehen Sie mit einem*r Schüler*in um, der*die mit Graffiti Hassbotschaften auf eine Toilettenwand schreibt oder eine*n Mitschüler*in verbal beleidigt?

Widerstehen Sie dem Drang, den*die Schüler*in zu verurteilen und fragen Sie stattdessen, was hinter deren Handlung steckt. Fragen Sie den*die Schüler*in, was er*sie sich davon erwartet hat, in diesem Moment an die Wand zu schreiben. Was war deren Intention? Die Denkweise eines*r Schüler*in zu verstehen bedeutet nicht, deren Handeln zu entschuldigen. Die Verhaltensrichtlinien werden trotzdem angewendet. Es wird trotzdem Konsequenzen geben. Diese Methode lässt jedoch die Tür für die Lehre und die Möglichkeit für einen Weg zurück in die Gemeinschaft noch offen. Erklären Sie klar und deutlich, dass Sie allen Schüler*innen beibringen, das Minderwertigkeitsgefühl zu bekämpfen, das der*die Täter*in mit deren Handlung zu erreichen versuchte. Den als anders Wahrgenommenen kann die Fähigkeit nicht genommen werden, an dieser Schule zu bleiben und keine Person wird zum Schweigen gebracht werden.

Nicht Nachlassen

Wie gehen Sie mit einem*r Schüler*in um, der*die mit Graffiti Hassbotschaften auf eine Toilettenwand schreibt oder eine*n Mitschüler*in verbal beleidigt?

Widerstehen Sie dem Drang, den*die Schüler*in zu verurteilen und fragen Sie stattdessen, was hinter deren Handlung steckt. Fragen Sie den*die Schüler*in, was er*sie sich davon erwartet hat, in diesem Moment an die Wand zu schreiben. Was war deren Intention? Die Denkweise eines*r Schüler*in zu verstehen bedeutet nicht, deren Handeln zu entschuldigen. Die Verhaltensrichtlinien werden trotzdem angewendet. Es wird trotzdem Konsequenzen geben. Diese Methode lässt jedoch die Tür für die Lehre und die Möglichkeit für einen Weg zurück in die Gemeinschaft noch offen. Erklären Sie klar und deutlich, dass Sie allen Schüler*innen beibringen, das Minderwertigkeitsgefühl zu bekämpfen, das der*die Täter*in mit deren Handlung zu erreichen versuchte. Den als anders Wahrgenommenen kann die Fähigkeit nicht genommen werden, an dieser Schule zu bleiben und keine Person wird zum Schweigen gebracht werden.



Der Umgang mit Hassrede im Klassenzimmer ist eine heikle, aber wichtige Verantwortung von Pädagog*innen. Dafür sind ausgewogene Methoden, die ein sicheres und inklusives Umfeld fördern und gleichzeitig effektiv mit dem Verhalten umgehen, notwendig.

Hier sind einige Vorgehensweisen, die Sie anwenden können, wenn Sie im Unterricht auf Hassrede stoßen:

Bleiben Sie ruhig und gefasst

01

Bewahren Sie ein professionelles Auftreten: Es ist wichtig, ruhig zu bleiben und nicht emotional zu reagieren. Ihre Reaktion gibt den Ton im Klassenzimmer an und ist ein Vorbild für angemessenes Verhalten.

Halten Sie inne und schätzen Sie die Situation ein: Nehmen Sie sich einen Moment Zeit, die Situation abzuschätzen, bevor Sie reagieren. Das hilft, den Kontext zu verstehen und sich für die beste Vorgehensweise zu entscheiden

Sprechen Sie das Verhalten gleich an

02

Stoppen Sie die Hassrede: Unterbrechen Sie den*die Schüler*in und machen Sie klar, dass Hassrede inakzeptabel ist. Sie können sagen: „Das wird hier nicht akzeptiert.“, oder „Wir verwenden keine verletzende Sprache in diesem Klassenzimmer.“

Benennen Sie das Verhalten: Identifizieren Sie die Art der Hassrede (z.B.: Rassismus, Sexismus, Homophobie) ohne die Person so zu bezeichnen. Das legt den Fokus auf das Verhalten, statt auf den Angriff der Einzelperson.

Klären Sie auf und setzen Sie klare Grenzen

03

Erklären Sie, warum es inakzeptabel ist: Erläutern Sie kurz, warum eine solche Äußerung verletzend ist und gegen die Werte des Klassenzimmers verstößt. Zum Beispiel: „Die Verwendung dieses Begriffs ist beleidigend und verstößt gegen unsere Vereinbarung, jede Person hier zu respektieren.“

Betonen Sie die Klassenregeln: Erinnern Sie die Klasse an die vereinbarten Normen zu Respekt und Inklusion. Beziehen Sie sich auf alle Verträge oder Regeln mit der Klasse, die zu Beginn des Schuljahres vereinbart wurden.

Schaffen Sie die Möglichkeit zu lernen

04

Leiten Sie eine Diskussion: Je nach Situation können Sie eine Diskussion mit der Klasse über Hassrede, ihre Auswirkungen und die Gründe, warum es zu großen Verletzungen führt, eröffnen. Achten Sie darauf, dass das Gespräch respektvoll und konstruktiv bleibt.

Ermutigen Sie zu Empathie und Verständnis: Lassen Sie die Schüler*innen die Auswirkungen ihrer Worte auf andere hinterfragen. Fragen wie „Wie könnte sich eine andere Person durch diesen Kommentar fühlen?“ helfen, Empathie zu entwickeln.

Weitere Besprechung mit dem*der Schüler*in

05

Führen Sie ein Gespräch zu zweit: Führen Sie ein privates Gespräch mit dem*der Schüler*in um deren Intention zu verstehen und um sicherzugehen, dass die Person versteht, warum deren Worte verletzend waren. Das Gespräch soll nicht konfrontativ, aber bestimmt sein.

Bieten Sie Unterstützung und Ressourcen an: Bieten Sie bei Bedarf Ressourcen oder Unterstützung an. Manchmal entsteht Hassrede aus Unwissenheit oder erlerntem Verhalten, wogegen Aufklärung ein wirksames Mittel sein kann.

Unterstützung der betroffenen Schüler*innen

06

Anerkennung des Schmerzes: Erkennen Sie den Schmerz an, der anderen Schüler*innen zugefügt werden sein könnte und bieten Sie ihnen Unterstützung an. Das kann in Form eines persönlichen Gesprächs oder der Weiterempfehlung von

Ressourcen wie Beratung sein.

Gewährleistung eines inklusiven Umfelds: Bekräftigen Sie Ihr Anliegen, ein sicheres und inklusives Lernumfeld für alle Schüler*innen zu schaffen.

Den Vorfall dokumentieren

07

Aufzeichnungen speichern: Dokumentieren Sie den Vorfall einschließlich dessen, was gesagt wurde, wie Sie reagiert haben und Maßnahmen, die darauffolgt. Das ist für die Verantwortlichkeit relevant und schützt Sie selbst und die Institution.

Wenn notwendig, melden: Abhängig von den Richtlinien Ihrer Institution sollten Sie den Vorfall der Verwaltung oder zuständigen Behörden melden, insbesondere wenn die Tat schwerwiegend oder Teil eines Musters ist.

Bei Bedarf Eltern und Erziehungsberechtigten einbinden

08

Kommunizieren Sie mit den Eltern/Erziehungsberechtigten: Wenn der*die Schüler*in minderjährig ist und das Verhalten unverändert bleibt, kann es notwendig sein, die Eltern oder Beziehungsberechtigten einzubeziehen.



> Innovative Praktiken und Aktivitäten (Österreich)

Know Your Rights Workshops

Ziel: Empowerment marginalisierter Gruppen.

Beschreibung: Dieser Workshop stärkt Menschen, die antimuslimischem Rassismus erfahren, indem sie über ihre Rechte informiert werden und ihnen Strategien zur Verfügung gestellt werden, mit verschiedenen Diskriminierungssituationen umzugehen. Er richtet sich auch an Verbündete und fördert Zivilcourage.

Zielgruppe: Rassifizierte Gemeinschaften und Verbündete

Peacekeepers

Ziel: Schüler*innen Toleranz, Respekt und Konfliktlösung beibringen, um Rassismus und Diskriminierung zu verhindern.

Beschreibung: Schüler*innen an einer lokalen Schule wurde im Rahmen des Faches „peacekeepers“ beigebracht, Toleranz und Respekt zu üben und wie Unterschiede überwunden werden können. Das war eine proaktive Maßnahme zur Sensibilisierung für Antirassismus und Antidiskriminierung.

Zielgruppe: Schüler*innen der Volksschule

Peer Mediators

Ziel: Vermittlung von Fähigkeiten für Schüler*innen zur Mediation, Konfliktbewältigung und Unterstützung ihrer Mitschüler*innen.

Beschreibung: Schüler*innen der Oberstufenklassen (16 bis 18 Jahre) können Peer-Mediator*innen werden, indem sie an Seminaren und Workshops teilnehmen. Unter der Aufsicht einer zugewiesenen Lehrperson befassen sich diese Peer-Mediator*innen mit Themen wie Online-Hass, Rassismus und persönlichen Herausforderungen. Sie sind den Schüler*innen, denen sie helfen, vom Alter näher und können so Konflikte effektiver lösen und Unterstützung anbieten.

Zielgruppe: Schüler*innen der Oberstufe

Demokratie, was geht?

Ziel: Förderung des Wohlbefindens junger Menschen und ihrer Inklusion und Beteiligung an demokratischen Prozessen.

Beschreibung: Dieses Projekt konzentriert sich auf einen jugendzentrierten Ansatz mit fairer Entlohnung der Moderator*innen, Prozessorientierung und einer inklusiven Struktur. Pro zehn Jugendliche gibt es drei erwachsene Moderator*innen, längere Meetings und eine reflektierenden Abschlussveranstaltung, die das Wohlbefinden der Teilnehmer*innen und einen reibungslosen Ausstieg gewährleistet.

Zielgruppe: Junge Menschen



PÄDAGOGISCHE INTERVENTIONEN



Entwicklung und Umsetzung pädagogischer Interventionen: Bewährte Strategien zur Prävention von Hassvorfällen



Österreich

Date your Filter-Bubble!

Ziele:

- Kennenlernen der Teilnehmenden und bestimmter Aspekte des Phänomene Hassrede und Diskriminierung im Internet
- Kennenlernen bestimmter Themen, Ansichten und Meinungen
- Die Komplexität bestimmter Themen aufzeigen
- Offenlegung von (unzensierten) ersten Gedanken und Assoziationen zu bestimmten Themen
- Offenlegung (Unsicherheiten aufgrund) des eigenen Standpunkts

Altersgruppe der Teilnehmenden: alle Altersgruppen

Teilnehmer*innenanzahl: max. 25

Dauer: 30 Minuten

Beschreibung:

Bitten Sie die Teilnehmenden, abwechselnd auf 1,2,1,2, ... zu zählen und dann zwei Kreise zu bilden: ein (innerer) Kreis gegenüber einem (äußeren) Kreis, so dass die Teilnehmer*innen in Paaren miteinander reden und einander zuhören können. Lesen Sie eine Aussage laut vor (Beispiele unten angeführt) und bitten Sie den inneren Kreis, eine Minute lang über das genannte Thema zu sprechen. Geben Sie dem äußeren Kreis die Anweisung, aktiv zuzuhören (ohne zu antworten). Gib ihnen ein klares Stopp-Zeichen, wenn die Minute um ist. Für die nächste Runde bitte immer den Kreis, der geredet hat, um eine Position nach links zu rücken. Neue Paare bilden sich und die Kreise tauschen die Aufgaben. Die Sprechenden sind nun Zuhörer*innen und umgekehrt. Wiederholen Sie das viermal. Wenn die Zahl der Teilnehmenden ungerade ist, kann der*die Co-Moderator*in bei der Übung mitmachen. Oder eine Person steht freiwillig in der Mitte des inneren Kreises und hört dem Stimmengewirr zu (tauschen Sie diese Person aus, bevor eine neue Runde beginnt). Nach dem vierten Mal ... Der Kreis, der gerade zuhören soll, dreht sich so um, dass der andere Kreis nur noch in den Rücken der Partner*innen spricht. Die Intention ist, Online-Kommunikation zu simulieren, bei der Menschen miteinander interagieren, ohne sich in die Augen zu sehen und ohne Veränderungen im Gesichtsausdruck als emotionale Reaktion wahrnehmen zu können.

Mögliche Aussagen:

- Wenn ich an Silencing denke, denke ich an ...
- Was es für mich bedeutet, mein Geschlecht zu sein ...
- Was ich wirklich hasse ...
- Was ich am Internet nicht mag ...
- Wenn ich an Social Media denke, denke ich an ...
- Wenn ich an Zensur denke, ...
- Wenn ich ein Bild von ... sehe ...

Beispielfragen für eine Nachbesprechung:

- Bei welchen Themen war es einfacher oder schwerer darüber zu sprechen und warum?
- War es einfacher zu sprechen oder zuzuhören? Warum?
- Wie hast du die Runden erlebt, in denen du mit dem Rücken statt mit dem Gesicht deines*r Partner*in gesprochen hast?
- Was kannst du von dieser Übung in Bezug auf das Phänomen der Hassrede im Internet mitnehmen?
- Inwieweit gefährdet Silencing als Phänomen unsere demokratischen Gesellschaften?

Griechenland

Hate Speech at School - Mapping and Responding

Ziele:

- Schüler*innen über Hassrede, ihre Formen und ihre Auswirkungen auf Einzelpersonen und die Schulgemeinschaft aufklären.
- Den Schüler*innen helfen, Fälle von Hassrede, denen sie begegnen oder die sie beobachten zu erkennen und aufzuzeichnen.
- Schüler*innen mit effektiven Tools und Strategien für die Prävention von, die Reaktion auf und den Umgang mit Hassrede auszustatten.

Altersgruppe der Teilnehmenden: 14 bis 19 Jahre

Teilnehmer*innenanzahl: 20 - 25

Dauer: 45 Minuten

Methodik:

Präsentation, Gruppenarbeit, Analyse von Szenarien, Pattern Mapping, assoziatives Denken, Diskussionen zur Reflexion.

Beschreibung:

Die Aktivität "Hate Speech at School – Mapping and Responding" beginnt mit einer detaillierten Einführung in das Thema Hassrede, einschließlich der Definition, verschiedenen Formen und ihren tiefgreifenden Auswirkungen auf Einzelpersonen und die größere Schulgemeinschaft. Dieses grundlegende Wissen hilft den Schüler*innen, die Schwere und Tragweite des Problems zu verstehen. Anschließend werden die Schüler*innen in Kleingruppen eingeteilt, um eine Reihe an echten und fiktiven Hassrede-Szenarien zu analysieren. In diesen Diskussionen werden die Gruppen durch spezifische Fragen geleitet, um den Kontext, die Absichten und Folgen jedes Vorfalls zu untersuchen. Anschließend erstellen sie visuelle oder schriftliche Karten, um diese Vorfälle aufzuzeichnen, wiederkehrende Muster zu erkennen und die kurz- und langfristigen Auswirkungen auf ihr schulisches Umfeld zu bewerten.

Im Anschluss arbeitet jede Gruppe gemeinsam an der Entwicklung und Bewertung tiefgehender Strategien zur Reaktion auf Hassrede. Diese Strategien können Aufklärungskampagnen, die Einführung von Meldemechanismen oder die Entwicklung von Unterstützungssystemen für Betroffene umfassen. Die Gruppen werden ermutigt, die Praxistauglichkeit und potenzielle Wirksamkeit ihrer vorgeschlagenen Lösungen zu prüfen und ihre Ideen dem Rest der Klasse zu präsentieren, um Feedback zu bekommen und zu diskutieren. Die Übung endet mit einer Reflexionsrunde, in der die Schüler*innen die Wirksamkeit der präsentierten Strategien prüfen, ihre eigenen Erfahrungen und Perspektiven diskutieren und an einer Fragerunde teilnehmen. In dieser Abschlussdiskussion können die Schüler*innen noch offene Fragen klären, ihr Verständnis vertiefen und überlegen, wie sie das Gelernte auf Alltagssituationen in ihren Schulgemeinschaften anwenden können.

Kroatien

Addressing the use of discriminatory jokes and slurs for identities as insults

Ziel: Bewusstsein und Sensibilisierung für die Auswirkungen von Mikroaggressionen in der Sprache fördern

Altersgruppe der Teilnehmenden: 14 bis 19 Jahre

Teilnehmer*innenanzahl: 20

Dauer: 45 Minuten

Methode: Präsentation, Gruppenarbeit, Diskussion, assoziatives Denken

Beschreibung: Diese pädagogische Intervention dient als Beispiel dafür, wie das Thema diskriminierende Witze und die Verwendung von Schimpfwörtern als Beleidigung von Identitäten als Teil einer regulären Unterrichtsstunde, in diesem Beispiel im Rahmen einer Englischstunde, bewältigt werden kann. Im Anschluss an die Beschreibung werden Vorschläge angeführt, wie dieses Thema im Unterricht anderer Schulfächer implementiert und wie es für weitere Schulstunden weitergeführt werden kann.

Die Lehrperson bringt einen Artikel zum Thema „Beschimpfungen“ in den Unterricht mit. Der Artikel sollte an das Sprachniveau der Schüler*innen angepasst sein und bei Bedarf gekürzt werden. Die Schüler*innen lernen neue Vokabeln kennen, die für das Textverständnis notwendig sind und lesen oder hören sich den Text an. Die Lehrperson überprüft, ob die Schüler*innen den Text verstanden haben. Die Schüler*innen werden gebeten, ihre eigenen Erfahrungen mit dieser Art von Sprache mitzuteilen und zu fragen, ob sie selbst ein Beispiel für ein Wort oder einen Satz haben, das normalisiert ist, aber ihrer Meinung nach diskriminierend ist. Wenn die Schüler*innen Beispiele vorschlagen können sie erklären, warum dieser Ausdruck verletzend ist. Die Schüler*innen werden in Gruppen eingeteilt und arbeiten an ihren Assoziationen zu den im Text besprochenen Ausdrücken oder zu den von anderen Schüler*innen angeführten Beispielen. Die Lehrperson kann die Hasspyramide verwenden, um die schwerwiegenden Folgen von beleidigenden Witzen und ausgrenzender Sprache zu veranschaulichen.

Anwendung der Intervention im Unterricht weiterer Schulfächer:

In ähnlicher Weise kann eine Kunst- oder Geschichtsstunde der historischen Verwendung rassistischer und ethnischer Karikaturen und ihrer Auswirkungen gewidmet werden, während stereotypenbasierte Witze in Soziologie durch eine soziologische Perspektive auf Stereotypen und Humor besprochen werden können, oder im Kroatisch-Unterricht entweder als eine Art kurze Schreibübung oder durch eine linguistische Perspektive behandelt werden können.

Vorschläge zur Nachbereitung und Weiterführung:

Im Anschluss an die Unterrichtsstunde kann eine Diskussion über Meinungsfreiheit und Hassrede (in Zusammenarbeit mit dem Lehrpersonal der anderen Fachbereiche) stattfinden. Um ihr Verständnis für die Besonderheiten dieser Art von Sprache zu vertiefen, können die Schüler*innen gebeten werden, in Gruppen zu arbeiten, um zwischen „unhöflich“ und „diskriminierend“ zu unterscheiden. Sie können auch Regeln für einen verantwortungsvollen Sprachgebrauch in der Klasse aufstellen und Melde-Möglichkeiten und mögliche Konsequenzen für die mehrfache Verwendung beleidigender Sprache in ihrer Klasse und Schule diskutieren. Ein Schulfestwettbewerb für den besten inklusiven Witz kann organisiert werden, um Schüler*innen für die Entwicklung einer inklusiven und humorvollen Sprache zu begeistern und die Erkundung inklusiver lustiger Online-Inhalte zu fördern.



Italien

Let's not stay INDIFFERENT!

Ziele:

- Die Begriffe und Phänomene im Zusammenhang mit Rassismus lernen
- Die mit Rassismus verbundenen Emotionen verstehen
- Einfühlungsvermögen und Bewusstsein für die Allgegenwärtigkeit von Rassismus und seine Folgen entwickeln
- Lernen, auf Hassvorfälle und Hassverbrechen zu reagieren

Altersgruppe der Teilnehmenden: Schüler*innen

(16 bis 18 Jahre alt)

Teilnehmer*innenanzahl: 10 - 20

Dauer: 6 Stunden, 3 Labore von jeweils 2 Stunden

Methodik: Präsentation, Gruppenarbeit, Diskussion, assoziatives Denken

01 BEGEGNUNGEN UND WISSEN

1.Labor: Begegnungen und Wissen

Einleitung in die Methodik und Räumlichkeiten für 10 Minuten. Stellen Sie das Programm des Treffens vor und erläutern Sie die Methodik, die angewandt werden soll: Es wird kein Frontalunterricht stattfinden, sondern es werden Vorschläge für aktive Teilnahme und Konfrontation gesammelt.

ICEBREAKER:

Einführung durch das Erzählen einer Lüge und Erklärung des Konzepts Stereotype für 25 Minuten.

Stellen Sie die Teilnehmenden in einem Kreis auf und bitten Sie sie, drei Dinge über sich selbst zu sagen: Zwei Wahrheiten und eine Lüge. Der Gruppe wird nicht verraten, welche Information falsch ist. Der Rest der Gruppe muss raten, bei welcher der drei Aussagen es sich um eine Lüge handelt. Wenn alle dran waren, stellen Sie der Gruppe einige Fragen und regen eine kurze Diskussion an:

Stellen Sie die folgenden Fragen:

- War es einfach, die Lügen der anderen zu erkennen?
- Woran hast du sie erkannt?
- War es für dich hilfreich, nonverbale Sprachsignale zu beobachten, um die "Lügen" zu erkennen? Wann war das besonders der Fall?
- Welche Elemente hast du verwendet, um die "Lügen" zu enttarnen?

ERWARTUNGEN, ÄNGSTE, MOTIVATIONEN 15 Minuten

Bitten Sie die Teilnehmer*innen, sich einen Moment Zeit zu nehmen, um auf drei Post-its „Motivationen, Ängste und Erwartungen“ zu schreiben, die sie in Bezug auf die Labors haben. Legen Sie Hintergrundmusik auf und bitten Sie sie, die Post-its auf drei farbige Plakate zu kleben, die den drei Bereichen entsprechen. Sie können die Beiträge der anderen Teilnehmer*innen lesen und, wenn sie möchten, das Geschriebene kommentieren, wenn sie wieder im Kreis sitzen.



Italien

Glossar 60 Minuten

Um ein gemeinsames Vokabular aufzubauen und die Bedeutungen der Begriffe zu verstehen, die die Gruppe bei den Übungen verwenden wird, beginnt die Gruppe mit der gemeinsamen Erstellung eines Glossars. Teilen Sie die Teilnehmenden in Kleingruppen auf und bitten Sie jede Gruppe, die Definition einem oder mehreren Begriffen zuzuordnen, zu diskutieren und aufzuschreiben. Begriffe, die für eine weitere Auseinandersetzung nützlich sein könnten, sind: Vorurteile, Diskriminierung, Hassrede, Hassverbrechen, Rassifizierung, individueller Rassismus, institutioneller Rassismus, Privileg, struktureller Rassismus und Diskriminierung, Intersektionalität. Die Gruppen lesen die Definitionen, die sie gefunden haben, gemeinsam und diskutieren sie im Plenum.

02 ERLEBEN

2.Labor: ERLEBEN

Ice breaker: FOTOKOPIE 15 Minuten

Mit der Aktivität wird aktives Zuhören geübt. Teilen Sie die Teilnehmenden in Paare ein. Die Paare sitzen Rücken an Rücken. Eine Person des Paares (der*die Sprecher*in) beschreibt eine vorgegebene Zeichnung, die die andere Person zeichnet. Der*die Zuhörer*in kann nur zuhören und darf während des Zuhörens keine klärenden Fragen stellen. Die neue Zeichnung wird mit dem Original verglichen. Sie können sich einen Moment lang Zeit nehmen, um über die Herausforderungen der Übung zu sprechen. Dann werden die Rollen mit einem weiteren Bild getauscht.

BINGO! 30 Minuten

Geben Sie jeder teilnehmenden Person eine Karte mit mehreren Kästchen. In den Kästchen stehen Fragen, die Teilnehmende an andere Teilnehmende stellen sollen. Jede Frage muss einer anderen Person gestellt werden, und die Antwort sowie der Namen der Person werden in das Kästchen geschrieben. Das ermöglicht, Stereotype einzuführen, die angeborene sind und die wir oft verwenden, um das zu verstehen und beurteilen, was wir nicht wissen. Wer zuerst alle Kästchen gefüllt hat ruft „Bingo!“ und beendet somit das Spiel.

Moderieren Sie die Diskussion im Plenum, indem Sie einige Fragen stellen:

- Welche Fragen waren am einfachsten zu beantworten und warum?
- Welche Fragen waren am schwierigsten zu beantworten und warum?
- Gibt es neue Wörter/Konzepte/Perspektiven, denen du in dieser Übung begegnet bist?
- Gab es etwas, dass dich bei den Antworten der anderen sehr überrascht hat?

03 AKTIVIERUNG

3.Labor: AKTIVIERUNG

ICE BREAKER ALPHABETISCHES FOTO 5 Minuten

Machen Sie ein Gruppenfoto, aber bitten Sie die Teilnehmenden, es zu machen und sich selbst in alphabetischer

Reihenfolge nach ihren Initialen aufzustellen. Ohne es miteinander zu besprechen, sollen sie versuchen, sich an ihre Namen zu erinnern (wenn notwendig, machen Sie einen kurze Namensrunde) und sich zu koordinieren, ohne zu sprechen.

DIE HASSPYRAMIDE 25 Minuten

Bereiten Sie eine Liste mit Phänomenen und Verhaltensweisen vor, die mit Rassismus zu tun haben und drucken Sie es auf einem Papier aus, damit die einzelnen Einträge ausgeschnitten werden können. Teilen Sie die Teilnehmer*innen in Gruppen ein und geben Sie jeder Gruppe eine Liste mit der Aufgabe, die Phänomene auf der Zeichnung der Pyramide zu platzieren, die Sie ihnen geben. Das Pyramidenmodell wird von unten nach oben in „unsichtbaren Rassismus“, „sichtbaren Rassismus“ und „Hassverbrechen“ unterteilt. Bitten Sie die Gruppen im Plenum ihre Entscheidungen zu erklären und heben Sie Unterschiede zwischen verschiedenen Zuordnungen

SCHLUSSFOLGERUNGEN

Dieses Handbuch bietet eine umfassende Untersuchung dessen, wie Bildungs- und Familienumfelder Hassvorfälle und Hassverbrechen angehen und bewältigen können. Aus der detaillierten Auseinandersetzung mit Diskriminierung, Rassismus und Präventionsstrategien ergeben sich mehrere wichtige Schlussfolgerungen, die die Komplexität und Notwendigkeit dieser Arbeit unterstreichen.

Zu Beginn ist ein Verständnis des nationalen Kontexts von Diskriminierung Rassismus eine entscheidende Notwendigkeit für alle wirksamen Maßnahmen. Die länderspezifischen Daten zeigen, dass institutioneller und systemischer Rassismus tief verwurzelte Probleme sind, die sich sowohl auf politische Richtlinien als auch auf alltägliche Praktiken in Bildungseinrichtungen auswirken. Diese umfassendere Perspektive hilft zu erkennen, wie sich systemische Probleme auf die Erfahrungen junger Menschen auswirken und ihre Interaktionen und Möglichkeiten innerhalb dieser Umfelder beeinflussen.

Die Anerkennung dieser Realität ist der erste Schritt für die Entwicklung fundierter und kontextbezogener Strategien zur Bekämpfung von Hassvorfällen.

Die Prävention davon zieht sich als roter Faden durch dieses Handbuch. Proaktive Maßnahmen sind essenziell, um Hassvorfälle und -verbrechen einzudämmen. Eine wirksame Prävention erfordert einen vielschichtigen Ansatz, der Bildungsinitiativen, Strategieentwicklung und ein gemeinschaftliches Engagement umfasst. Die Umsetzung bewährter Methoden wie inklusive Lehrpläne, Anti-Bias Schulungen für Pädagog*innen und die Schaffung sicherer Räume für offene Dialoge sind wesentliche Voraussetzungen, um ein Umfeld zu fördern, in dem Hassvorfälle seltener passieren. Das Handbuch betont, dass Prävention keine einmalige Anstrengung, sondern ein kontinuierlicher Prozess ist, der regelmäßiger Aktualisierungen und Anpassungen bedarf, um trotz sich verändernder Herausforderungen wirksam zu bleiben.

Ein weiterer wesentlicher Bestandteil ist die Unterstützung von Personen, die von Hassvorfällen betroffen sind. Es ist wichtig, genau definierte Protokolle für die Meldung von und Reaktion auf Vorfälle zu haben und angemessene Beratungs- und Unterstützungsdienste anzubieten. Bildungseinrichtungen und Familien müssen zusammenarbeiten, um sicherzustellen, dass die Betroffenen rechtzeitige und empathische Unterstützung erhalten. Die Unterstützung soll zugänglich sein und den unterschiedlichen Bedürfnissen der Betroffenen gerecht werden, damit sie sich gehört und geschätzt fühlen, während sie sich im Prozess der Erholung befinden.

Wirksame Praktiken, die auf verschiedene Interessensgruppen wie Pädagog*innen, Schüler*innen und Eltern zugeschnitten sind, können eine Anleitung für pädagogische Maßnahmen bieten, die von grundlegenden Strategien bis hin zu fortgeschrittenen Techniken reichen. Für Pädagog*innen bedeutet das, sich ständig weiterzubilden, um ihren eigenen Bias zu erkennen und überwinden und die inklusiven Lehrpraktiken anzuwenden. Für Schüler*innen sollen Bildungsstrategien zur Förderung von Empathie, kritischem Denken und einem ausgeprägten Verständnis für Diversität beitragen. Eltern haben eine entscheidende Rolle, wenn es darum geht, diese Werte zu Hause zu stärken und ihre Kinder dabei zu unterstützen, mit Hassvorfällen umzugehen und auf sie zu reagieren.

Schließlich ist der Umgang mit Hassvorfällen und -verbrechen kein statisches Bemühen, sondern eines, welches ein kontinuierliches Begutachten und Verfeinern erfordert. Eine regelmäßige Evaluierung lässt Bildungseinrichtungen und Familien sicherstellen, dass ihre Ansätze wirksam bleiben und auf neue Herausforderung angepasst werden können. Dazu gehört es, über neue Trends informiert zu bleiben, das Feedback aller Beteiligten einzubeziehen und sich dieser kontinuierlichen Verbesserung zu verpflichten

Zum Abschluss lässt sich zusammenfassen, dass dieses Handbuch einen umfassenden Rahmen für das Verständnis und den Umgang mit Hassvorfällen und Hassverbrechen bietet. Es hebt die Notwendigkeit eines koordinierten, proaktiven Ansatzes hervor, der die Bereiche Bildung, Prävention und Unterstützung umfasst. Durch die Umsetzung der dargelegten Strategien und Empfehlungen arbeiten Schulen, Jugendgruppen und Eltern zusammen, um ein sicheres und inklusiveres Umfeld zu gestalten, das Diskriminierung wirksam bekämpft und Betroffene unterstützt.

